

Reinhard Stupperich

Ein griechisches Goldblech in Gevelsberg

Das fragmentierte Goldblech, das hier kurz angezeigt wird, soll aus Nordgriechenland stammen und befindet sich in Privatbesitz in Gevelsberg. Aus dem gleichen Grabzusammenhang sollen angeblich auch drei breite, flache Bronzearmreifen von etwa 10 bis 14 cm Durchmesser mit überlappenden Enden sowie zwei hohe profilierte Bronzeperlen stammen.¹ Bronzeperlen dieser Art (Abb. 1) sind in archaischer Zeit besonders für Ostmakedonien und die Chalkidike belegt. Die Armringe, insbesondere der größte (Abb. 3), sind im Gegensatz zu den meisten aus Makedonien ohne besonderen Schmuck und flacher und auch ohne einen deutlichen Mittelgrat. Die beiden kleineren (Abb. 2) werden zum einen Ende hin auf eine Strecke stark schmaler.

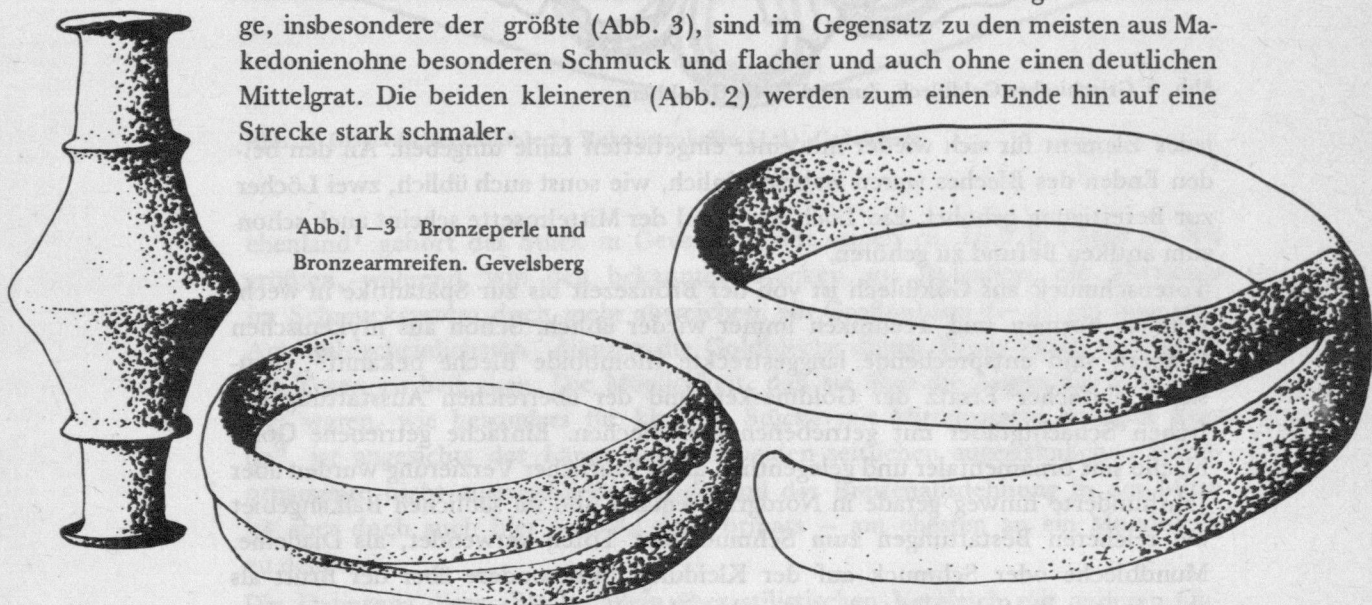


Abb. 1–3 Bronzeperle und
Bronzearmreifen. Gevelsberg

Das Stück war völlig zusammengebogen und zerbrochen, als es nach Münster kam, und mußte erst vorsichtig zurückgebogen und für die Photographie zusammengelegt werden (Taf. 30,5). Besonders auf der einen Seite ist es noch mit festsetzenden Erd- oder Sinterresten bedeckt. Nach der Zusammensetzung der Fragmente ergibt sich in etwa eine erhaltene Länge des Stückes von ca. 14,3 cm und eine Breite von ca. 7,0 cm (Abb. 4). In der zeichnerischen Rekonstruktion läßt sich eine ursprüngliche Länge von etwa 16,5 cm und eine Breite von ungefähr 7,5 cm ergänzen. Als ursprüngliche Form des ausgeschnittenen Blechs ergibt sich dabei ein langgestreckter Rhombus, der an den Ecken abgerundet ist (Abb. 5). In flacher Treiarbeit sind, wohl mit Einzelpunzen für die einzelnen Formen, drei Rosetten eingetieft, zwei kleinere außen, eine größere in der Mitte. Bei den beiden äußeren sind innerhalb von zwei konzentrischen Kreisen rings um einen Mittelpunkt innen 8, außen 14 oder 15 tropfenförmige Vertiefungen angeordnet. Bei der großen Rosette in der Mitte sitzen um einen breiten Innenkreis acht Blätter,

1) Bronzeperlen: D.M. Robinson, *Excavations at Olynthus X*. Baltimore 1941, 61 ff Nr. 130 ff Taf. 8–9 (type 4); J. Bouzek, *Graeco-Macedonian Bronzes (Analysis und Chronology)*. Prag 1974, 114 f Abb. 35; 36, 1–5; 38, 12–13 u. 16–18; K. Kilian, *PZ* 50 (1975), 115 Taf. 7,1; 32, 5–6; 38, 25; Verbreitungskarte Taf. 98. — Bronzearmringe: ebd. Taf. 34, 16 46,6 (mit Mittelgrat); bes. 39,4 (mit Verschmälerung); vgl. sonst ebd. 109 Taf. 86; Robinson a.O. 73 Taf. 14; Bouzek a.O. Abb. 40–41.

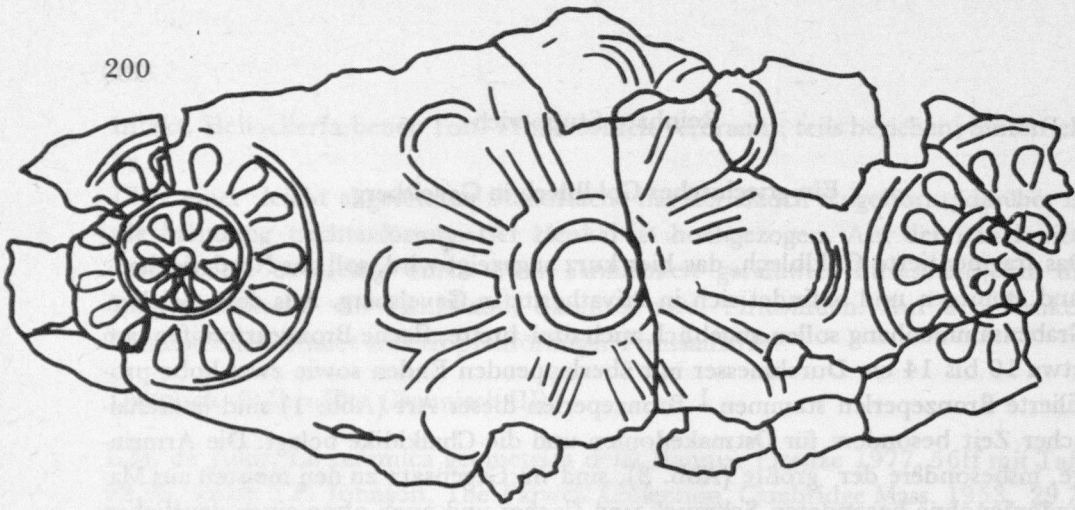


Abb. 4 Griechisches Goldblech, Zustand (1:1). Gevelsberg

jedes Element für sich wieder mit einer eingetieften Linie umgeben. An den beiden Enden des Bleches waren wahrscheinlich, wie sonst auch üblich, zwei Löcher zur Befestigung gebohrt. Ein Loch am Rand der Mittelrosette scheint auch schon zum antiken Befund zu gehören.

Totenschmuck aus Goldblech ist von der Bronzezeit bis zur Spätantike in wechselnden Formen und Techniken immer wieder üblich. Schon aus mykenischen Gräbern sind entsprechende langgestreckte rhomboide Bleche bekannt², sozusagen einfacher Ersatz der Goldmasken und der überreichen Ausstattung der frühen Schachtgräber mit getriebenen Goldblechen. Einfache getriebene Goldbleche mit ornamentaler und gelegentlich auch figürlicher Verzierung wurden über Jahrhunderte hinweg gerade in Nordgriechenland und im südlichen Balkangebiet bei reicheren Bestattungen zum Schmuck der Toten verwendet, als Diademe, Mundbleche oder Schmuck auf der Kleidung, insbesondere über der Brust als sog. Pektorale. Schon seit geometrischer Zeit lassen sich im nordgriechischen Raum kleinere solche Bleche mit Punkt- und Strichmustern belegen³ und tauchen noch in der Kaiserzeit auf⁴. Die genaue Funktion der Goldbleche verschiedener Form beim Totenschmuck ist nicht ganz eindeutig klar⁵, da nur wenige Stücke aus gesicherten Grabungszusammenhängen publiziert sind. Die exakte ursprüngliche Position ist auch dann oft fraglich, da die Stücke noch nachträglich verrutscht sein können. Vielleicht war auch bei gleicher Form verschiedene Verwendung möglich. Zumindest die größeren Stücke, die z.T. sichelförmig, z.T. aber auch gleichmäßig rhomboid oder oval sind, waren sicher Pektorale⁶, während das für die kleineren rhomboid-ovalen Stücke, die etwa zwischen 7 und 17,5 cm Länge variieren, nicht so sicher ist, selbst wenn sie später im Brustbereich des Toten gefunden wurden. Unter den vergleichbaren Beispielen aus Nordgrie-

- 2) P. Amandry in: Collection H. Stathatos III. Strasbourg 1963, Nr. 95; R. Laffineur, BCH 104 (1980), 347 f Nr. 2. Abb. 2.
- 3) C. Grunwald, BJB 177 (1977), 39 Abb. 13.
- 4) W. u. E. Rudolph, Ancient Jewelry from The Collection of Burton Y. Berry. Bloomington, Indiana 1973, Nr. 151 d (datiert 2.-4. Jh. n. Chr.).
- 5) Dazu zuletzt Laffineur a.O. 364ff.
- 6) I. Venedikov, T. Gerassimov, Thracische Kunst. Wien, München 1973, Nr. 214, 215b, 216, 217 a (mit Lit.); Thracian Treasures from Bulgaria. Kat. London 1976, Nr. 157 u. 177; Gold der Thraker. Archäologische Schätze aus Bulgarien. Kat. Köln-München-

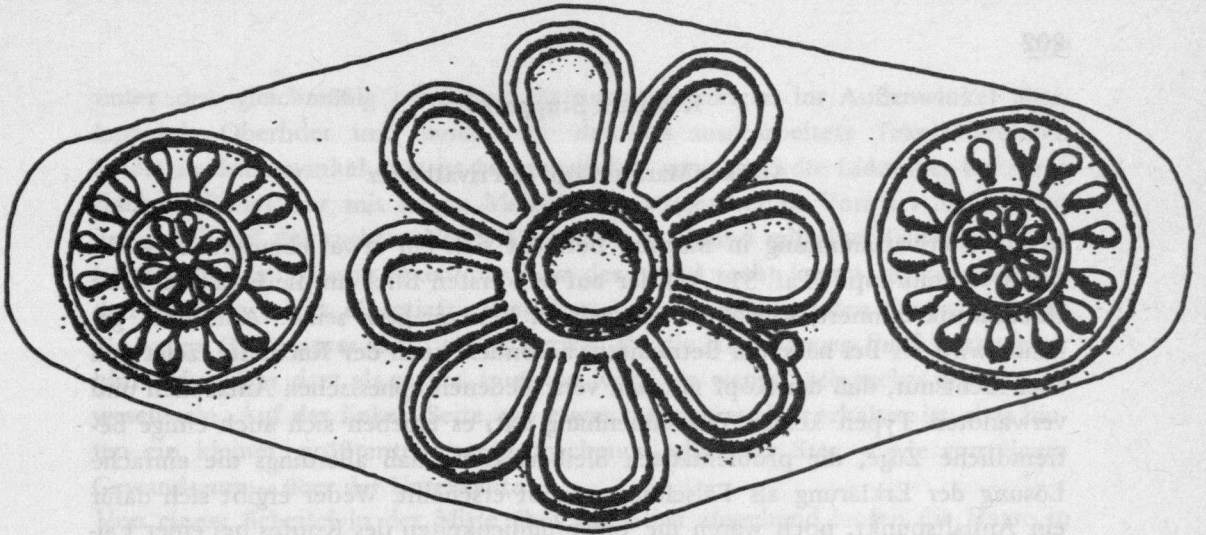


Abb. 5 Griechisches Goldblech, Rekonstruktion (1:1). Gevelsberg

chenland⁷ gehört das Stück in Gevelsberg mit seinen ca. 16,5 m Länge zu den größten, während von den bekannten Stücken aus Bulgarien, die allerdings im Schmucksystem doch mehr abweichen, ein Großteil um die 17 cm lang ist⁸. Am wahrscheinlichsten dienten die Goldbleche dieses Typus dazu, den Mund des Toten zu bedecken. Die Möglichkeit, daß sie über die Augen des Toten gelegt waren, wie besonders für kleinere Stücke mit Mittelrosette erwogen wurde⁹, ist angesichts der Länge und der beiden seitlichen augenähnlichen Rundornamente nicht auszuschließen. Aufgrund der Breitenausdehnung in der Mitte ist aber doch auch hier – trotz des Formats – am ehesten an ein Mundblech zu denken.

Die Datierung dieser Bleche allein über stilistischen Vergleich mit anderen Objekten ist riskant, da ähnliche einfache Ornamente über längere Zeit immer wieder auftreten. Durch die Gegenüberstellung mit datierten Grabfunden¹⁰ läßt sich ein Zeitansatz der unserem Stück ähnlich dekorierten Goldbleche in spätarchaische Zeit und bis ins frühe 5. Jh. festlegen, während die Gruppe mit leichten stilistischen Wandlungen noch mindestens bis ins 4. Jahrhundert weiterläuft.

Hildesheim. Mainz 1980, Nr. 156, 163, 176.

- 7) A. de Ridder, Musée National du Louvre. Catalogue sommaire des bijoux antiques. Paris 1924, Nr. 101-103 Taf. 2; P. Amandry, Collection H. Stathatos I. Strasbourg 1953, 37 ff Nr. 46-52; III, 191, Nr. 98 u. Abb. 95; Antiken aus Berliner Privatbesitz. Kat. Berlin 1975, Nr. 165; Laffineur a.O. 360 ff Nr. 30-39 Abb. 30-38; Athen, Benaki-Museum, bes. Inv. Nr. 1528.
- 8) Venedikov, Gerrasimov a.O. Nr. 217, 220, 222, 223, 224, 229; Thracian Treasures Nr. 172, 194-197; Gold der Thraker Nr. 193-196, 246-248 (offenbar sind die Stücke des 4. Jhs hier kleiner); vgl. mit Einbuchtung an einer Seite: Venedikov, Gerrasimov a.O. Nr. 213, 215a; Thracian Treasures Nr. 176, 181; Gold der Thraker Nr. 175, 180.
- 9) s. Laffineur a.O. 367 – Vgl. D. Lazaridis, Ergon 1976, 35 Abb. 33; ders., Prakt 1976, 95 Taf. 69a: drei Goldbleche auf der Brust gefunden: rhomboid für den Mund, dreieckig für die Nase und länglicher Streifen für die Augen?
- 10) D. Lazaridis ebenda und Ergon 1975, 53 Abb. 50; ders., Prakt 1975, 70f Taf. 69b (Amphipolis); K. Kilian, PZ 50 (1975), 55 Taf. 64,1 (Albanien); die bulgarischen Gräber s.o. Anm. 8.



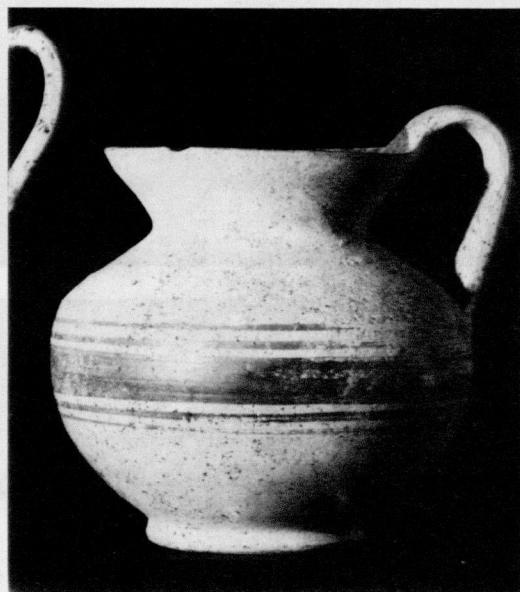
1. Daunischer Kanthariskos. Münster



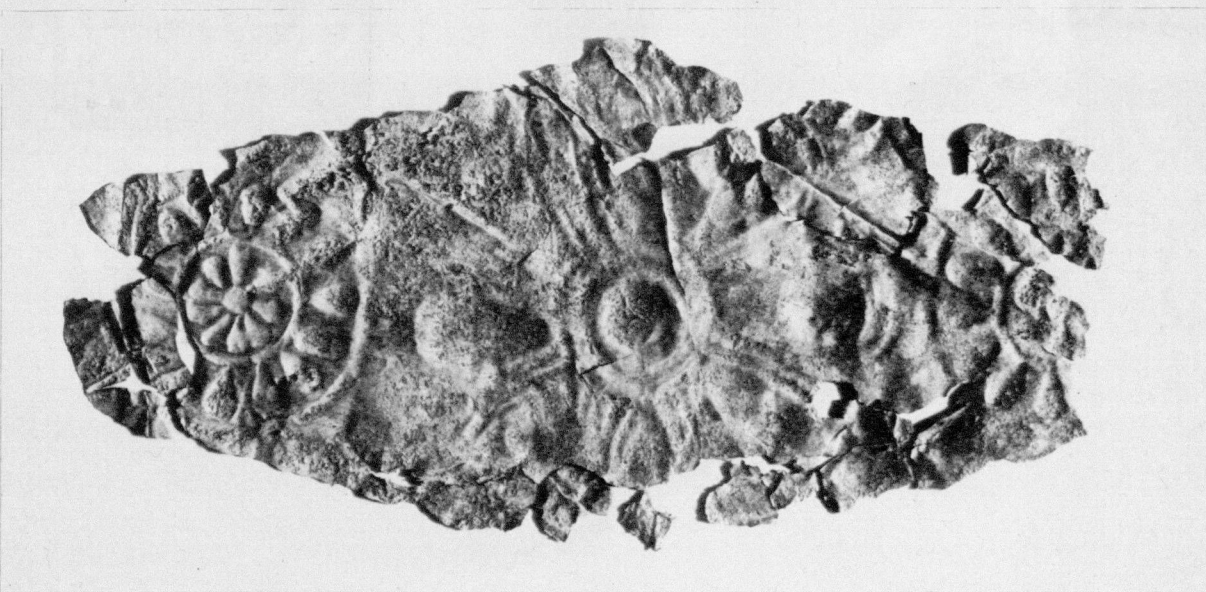
2. Rotfiguriger Glockenkrater, Detail. Münster



3. Daunischer Kanthariskos. Münster



4. Daunisches Kännchen. Münster



5. Griechisches Goldblech. Gevelsberg